



Abb. 166 Northeim FStNr. 75, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 233). Der im Wall verbleibende Teil des Gangs. (Foto: F. Wedekind)

bedeuten, dass die Arbeiten am Wall in den 1430ern eher in den nördlichen Bereichen der Stadt begonnen wurden.

Lit.: HUEG, A. 1952: Die Stadtbefestigung. In: Northeim 700 Jahre Stadt 1252–1952. Northeim 1952, 25–30.

F, FM: F. Wedekind (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: Kreisarch. Northeim

F. Wedekind

Kreisfreie Stadt Oldenburg

234 Oldenburg FStNr. 144,
Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg
 Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der geplante Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses war Anlass für diese Grabung am nördlichen Rand der Oldenburger Altstadt zwischen Wallstraße und Heiligengeistwall. Nach Auswertung älterer Stadtpläne und Fundmeldungen war klar, dass an dieser Stelle mit Überresten der Oldenburger Stadtmauer zu rechnen war. Das Gelände mit einer Gesamtfläche von 1500 m² war seit dem 19. Jh. mit Wohnhäusern und Gewerbeflächen überbaut worden, die teilweise unterkellert waren. Im Laufe der Ausgrabung zeigte sich, dass das mittelalterliche Siedlungsniveau um 2,5–2,9 m unter dem heutigen lag (aktuell an dieser Stelle bei +5,5 m NN), und unterhalb der Kellersohlen nicht nur Fundamentreste,

sondern selbst aufgehendes mittelalterliches Mauerwerk noch vorhanden war.

Die zwischen Juni und Oktober stattfindenden Ausgrabungsarbeiten wurden jedoch durch eine bis dahin unbekannte ausgedehnte Heizölkontamination erschwert, wodurch Teile der Grabungsfläche undokumentiert abgetragen werden mussten. Zum ursprünglichen natürlichen Bodenrelief können nur sehr eingeschränkte Aussagen gemacht werden, da das Gelände vor allem durch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befestigungsmaßnahmen massiv verändert wurde. Es deutet sich jedoch an, dass die Umwallung der hier ab dem 14. Jh. entstandenen Neustadt sehr weit an den Rand eines Geestsporns gerückt wurde, schon in den Übergang zur Feuchtbodenniederung mit Seggen- und Binsenbewuchs. Die Stadtmauerfundamente befanden sich direkt auf dem nicht tragenden Lauenburger Ton, was zunächst umfangreiche Pfahlgründungen erforderlich machte, um hier überhaupt massive Bauwerke errichten zu können.

Insgesamt konnten drei Befestigungsphasen nachgewiesen werden. Ältester Teil ist ein Turmfundament aus massiven, bis 1,8 m starken Mauern auf vermutlich zunächst quadratischem Grundriss (Abb. 167). Die Ziegelmauern wurden auf einer Schicht von großformatigen Findlingen errichtet, welche wiederum auf einer Gründung von bis zu 2,6 m langen Pfahlbündeln ruhten, die von einem Rahmen aus Buchenbalken umklammert waren. Hohlräume zwischen hölzerner Unterkonstruktion



Abb. 167 Oldenburg FStNr. 144, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 234). Reste von Befestigungsanlagen des 14.–17. Jh. – Blick von NW. (Foto: T. Evers)

und Findlingen wurden mit kleinteiligem Bauschutt aufgefüllt, in dem auch Scherben von grau-schwarzen Töpfen und Grapen geborgen wurden. Dazu passt das dendrochronologisch bestätigte Fälldatum 1340 für die Hölzer des Fundamentrahmens.

Vom ursprünglichen Wall, der sich an das Turmfundament angeschlossen haben muss, konnten keine Überreste nachgewiesen werden; ein Hinweis darauf, dass sich an dieser Stelle keine Mauer, sondern zunächst ein Erdwall befand. Erhalten ist jedoch ein vorgelagerter steil geböschter Graben von 7–8 m Breite und 2,5 m Tiefe (bezogen auf das mittelalterliche Siedlungsniveau). Auf den Grundstücken südlich des Grabens befand sich eine ca. 20 cm dicke stark humose, leicht torfige und mit Rindenmulch durchmischte Auftragsschicht als Zeugnis einer früheren landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes am Stadtrand.

Um die Wende zum 16. Jh. herum (Fälldaten 1498–1501) wurde die Befestigungslinie um 10 m nach Norden verlegt, vor den Graben, wo auf einem Tonsockel eine Ziegelmauer errichtet wurde. Wieder wurden hier zunächst angespitzte Pfähle in den Boden gerammt und darauf ein getrepptes, bis 4 m breites Ziegelfundament errichtet. Das aufgehende Mauerwerk hatte noch eine Stärke von 1,1 m. Zeitgleich mit der Mauer entstand ein halbkreisförmiger Vorbau vor dem Turmfundament. Trotz der aufwändigen Holzgründungen waren Turm und Mauer erheblichen statischen Problemen ausgesetzt. Die Pfahlgründungen neigten sich nach Norden, das

Rahmenwerk wurde auseinandergerissen und im Mauerwerk traten Fugen und Risse auf, sodass die Mauer wieder abgetragen werden musste. In einem Teilbereich konnte beobachtet werden, wie die Mauer gezielt unterhöhlt, das Pfahlwerk entfernt und die Mauer dann nach innen verkippt wurde.

Von der dritten Befestigungsphase zeugen zwei gemauerte Torwangen eines 165 cm breiten Durchgangs, die auf die Fundamente des zwischenzeitlich abgetragenen mittelalterlichen Turms gesetzt wurden. Der im 60°-Winkel geneigte Abschluss der Mauern und die diagonale Lage zu den früheren Befestigungslinien sprechen dafür, dass es sich hier um einen Durchgang durch einen Ravelin des 17. Jhs. handelt, der hier vor die Erdwallanlagen ragte, die wieder an der Stelle des ersten mittelalterlichen Walls errichtet worden waren.

Abgerundet werden die Grabungsergebnisse durch sechs Befunde zur Wasserversorgung: zwei Fasszisternen, ein Fassbrunnen, ein Holzkastenbrunnen mit quadratischem Grundriss, der mit mittelalterlichem Brandschutt verfüllt war, und zwei Brunnen mit rundem Schacht aus Formziegeln und Sandsteinplatten, die in der Datierung zwischen dem Spätmittelalter und dem 19. Jh. liegen.

F, FM, FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg T. Evers